

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 37 (1959)
Heft: 1

Artikel: Die ersten Mönche in der Schweiz
Autor: Haas, Hieronymus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die ersten Mönche in der Schweiz

Wer die Geschichte der schweizerischen Benediktinerklöster etwas näher durchgeht, muß staunen über die herrlichen Werke religiösen, geistigen und kulturellen Lebens, welche diese Gottespflanzungen im Laufe vieler Jahrhunderte vollbringen konnten. Welche geistigen Kräfte mögen wohl Ursache solch blühenden, übernatürlichen Lebens gewesen sein? Die Urheber und Begründer unserer auserwählten Stätten des Gotteslobes haben ihr Leben ganz «in Christus verloren». Sie haben nach den Worten des Evangeliums ihr Leben hienieden preisgegeben, um das jenseitige in Gott zu gewinnen. In der demütigen Nachfolge Jesu wollten sie verborgen, unbekannt und verächtet sein in dieser Welt, um «Christus zu gewinnen». So durften sie als demütige Werkzeuge die soliden Fundamente legen für jene strahlenden Burgen wahren Gottesdienstes, als welche unsere Klöster in der Geschichte unserer Heimat dastehen. In den meisten Abteien unseres Landes dürfen wir voll freudiger Dankbarkeit einen *Heiligen* als Begründer gottgeweihten Lebens nennen. Bevor wir den Gnadenpfaden frohen und oft leidvollen Gottdienens in den einzelnen Klöstern folgen, werfen wir einen flüchtigen Blick auf die auserlesenen Werkzeuge göttlicher Gnade, die vom Heiligen Geiste erfüllt, die ersten und tiefsten Fundamente des königlichen Herrendienstes gelegt haben.

Zwischen Bodensee und Alpstein sehen wir die ragende Gestalt des heiligen *Gallus*! Der iro-schottische Mönch verläßt heimisches Kloster und Vaterland und begibt sich um Christi willen auf Wanderschaft. «Peregrinari pro Christo» — «Wandern für Christus» war die große Losung. Welche Opfer, welche Gefahren, welche Buße liegt schon in diesen *einen* großen Ideal! Sie haben es wirklich nicht leicht gehabt, diese iro-schottischen Mönche, auf ihren apostolischen Pfaden vom Ärmelkanal bis zum Bodensee. *Christus* in einem liebenden Herzen durch die Länder und Völker zu tragen, die von Jesus nichts wissen, war eine schmerzliche Herzenswunde für diese kühnen Sendboten des christlichen Glaubens. Und mitten in diesen apostolischen Arbeiten noch *Mönch* zu bleiben, war zweite, hohe Aufgabe. Mönch sein hieß schon damals *allein* bleiben, einsam sein und schließlich der «Letzte» zu sein unter den Auserwählten Gottes.

St. Gallus trug dieses zwiefach begnadete Ideal bis herein in unsere heimischen Gaue. Er kam an den Zürchersee, er weilte in Arbon, er wirkte drei volle Jahre im heidnischen Bregenz. Von jener gesegneten Wirksamkeit wissen wir, daß er oft Nächte durchwachte und wie St. Paulus in heiligen Psalmen und Hymnen *Gott* pries und die bösen Geister zu bannen verstand. Wie unser Herr und Meister einsam auf den Berg stieg, um zu beten, so auch sein gelehriger Jünger St. Gallus. Die Geschichtsschreiber können uns noch den *Ort* seiner büßenden Hingabe zeigen, wo er als demütiger «pernoctans», d. h. als wachender Mönch, in der Nacht mit seinem Gott um die Seelen rang. Von seinem spätern Leben wissen wir, wie er die Einöde des Steinachtales aufgesucht, um dort die heilige Ruhe in Gott zu finden. Noch heute atmet das verlassene St.-Gallusskloster an der Steinach die «*Requies sancti Galli*», die Ruhe des heiligen Gallus. Sie umgibt uns im mächtigen,



hohen Dom von St. Gallen, sie erfüllt den Beter, wenn er in das herrliche Chorgestühl kniet, sie atmet in den beinahe zeitlosen Handschriften der Bibliothek, die man dem heiligen Gallus gewidmet hat.

Die Chronisten berichten vom heiligen Gallus, daß er in Kolumban einen gar vielgestrengen Abt und Vater gehabt hat. Als Gallus fieberkrank die Reise nach Italien nicht wagen konnte, verbot ihm Abt Kolumban, das heilige Meßopfer zu feiern, bis er ihm wieder die Erlaubnis gegeben. Vielleicht wollte der harte Mönchsvater seinen Jünger zu baldiger Reise nach Italien verpflichten? Wir wissen es nicht. Jedenfalls bedeutete dies für Gallus ein schmerzlicher Verzicht, den er aber um Christi willen hochgemuten Herzens trug. Gallus, von seiner Krankheit genesen, folgte dem Zuge seines Herzens — in die Einsamkeit. Er war *Mönch*. Hatte er schon in Bregenz das Apostolat des Psalmengesanges erkannt, so daß er nächtelang «in heiligen Psalmen» verharrte, durfte er nun in der Stille des verborgenen Steinachtales diesem heiligen Dienste aufs neue huldigen. Zur Stille gesellte sich nun die *Buße*, das *Opfer*. Fern vom Getriebe der geschäftigen, lärmenden Welt, allein mit Gott, brachte er täglich seinen Körper auf den Kreuzesbalken harter Verzichtes, um so seiner gekreuzigten, göttlichen Liebe

ähnlich zu werden. In solch täglichem Sterben legte er die lebendigen Fundamente zu einer großen, tausendjährigen Gebetsstätte. Aus dem restlosen Lebensopfer dieses Jüngers Christi, aus seiner völligen Gleichförmigkeit mit Christus erwuchs das kommende Monasterium — das *Gotteshaus* des heiligen Gallus! Es erfüllte sich an St. Gallus das Wort des Herrn an Petrus: «Und jeder, der Haus oder Bruder oder Schwester, Vater oder Mutter oder Weib oder Kind oder Äcker um meines Namens willen verläßt, wird Hundertfaches erhalten und das ewige Leben erben. Viele Erste aber werden Letzte, und die *Letzten* Erste sein» (Mt. 19, 29).

Ähnliche und doch so eigen geprägte Wege zeichnen sich ab bei den übrigen Gründer-Heiligen unserer Klöster. Der fränkische Mönch *Sigisbert* zog ähnlich wie St. Gallus in die Einöde. Er folgte dem wilden Rhein bis hinauf zur Desertina und legte dort die geistigen Grundlagen zur spätern Abtei *Disentis*. Sein gottverbundenes Opfern und Beten brachte ihm als reife Frucht den rätoromanischen Edeln *Plazidus*, der schließlich als reines Brandopfer der Gerechtigkeit sein Leben mit dem Martyrium krönen durfte. Später bettete man den heiligen Eremiten Sigisbert neben den heiligen Blutzeugen, und so sind die beiden zu Gründern und Leuchten des spätern Klosters geworden. Noch sind die Tage der Christenheit nicht vollendet. Könnte es nicht möglich sein, daß auch aus unsern Klöstern *Blutzeugen* erstehen dürften wie auf Montserrats heiligem Berge?

Der heilige *Fintan* wird als die große Leuchte des Klosters *Rheinau* verehrt. Wie ein zweiter Abraham verließ er Vaterhaus und Heimat, um zeit lebens unbekannt und verachtet von aller Welt Gott zu gefallen. 22 Jahre lebte er eingemauert in einer engen Eremitenklausen am Rhein, um ein Leben innigsten Gebetsverkehrs mit Gott und seinen Heiligen zu führen. Alle spätern Mönchsgenerationen von Rheinau sahen in ihm ihren Vater und Schutzherrn und haben durch sein selbstloses Opferleben wertvollste Impulse für ihr mönchisches Leben geschöpft.

Groß und ansprechend ist auch das Leben des heiligen *Meinrad*. Als Mönch von Reichenau, trat er aus der Gemeinschaft der Mönche zum Einzelkampf in die Einsamkeit der Schweizerberge. Mehr als ein Vierteljahrhundert ertrug er stark und unverdrossen die Unbilden einer rauen Gegend und die wilde Einsamkeit des Finstern Waldes. In seiner unvergleichlichen Marienminne legte er die unverwüstlichen Grundlagen für das größte Marienmünster unserer Heimat. Ist dieser schöne Zug seines Herzens nicht allen spätern Mönchen wie ein liebes Vermächtnis in die Seele gelegt: die Liebe zur heiligen, unbefleckten Mutter unseres Herrn! Am Ende seines harten Eremitenlebens durfte er den Boden seines Betens und Opfern mit seinem eigenen Blute heiligen und für alle Zeiten konsekrieren zu Ehren seiner himmlischen Mutter.

Drüben in der Ostschweiz ragt ein herrliches Marienheiligtum über die weite Rheinebene bei Ragaz, die einstige Abtei Pfäfers. *St. Pirmin*, ein westgotischer Wanderbischof, gilt als Urheber und Begründer dieser einzig schönen Gebetsstätte. Die Legende weiß so anmutig zu berichten, wie der weitgereiste Wanderbischof in einem himmlischen Traumgesicht die liebe Gottesmutter geschaut, wie sie sich mit heiligen Engeln auf jenem ragenden Felsen niedergelassen habe. Bald erhoben sich geweihte Mauern, man



erbaute Altäre zu Ehren Jesu Christi und seiner heiligen Mutter, jahrhundertlang erscholl heiliger Psalmengesang — das Kloster Pfäfers hatte seinen Gottesauftrag gefunden. Aber die Arglist einer ganz bösen Zeit ließ die heiligen Psalmen verstummen, die Mönche vergaßen ihre Sendung, verließen die Gottesburg und kehrten an die schalen Wasser eines faden Weltendienstes zurück. Noch heute ragt die lichte Marienkirche über Land und Volk und ruft wehmütig nach neuen, gottbegeisterten Sängern, die willens sind, in Armut und Demut den hohen Auftrag St. Pirmins wieder frohen Herzens aufzunehmen.

Droben im hohen Engelbergertal hat ein gottinniger Laie, der selige *Konrad von Seldenbüren*, das Geheimnis des Gotteslobes verstanden und den schwarzen Mönchen St. Benedikts eine stille und wohlbehütete Heimat des Psalmengesanges geschaffen. Frohes Gotteslob, Wissenschaft und Kunst erblühte aus den reinen Mauern, und in neuester Zeit läßt auch die allerseeligste Jungfrau Maria ihr holdseliges Bild leuchten im neuerstandenen Gnadenbild *Unserer Lieben Frau von Engelberg*.

Auch in der dämmernden Vorgeschichte von *Mariastein* stehen fromme

Laien und eine süße Legende von der lächelnden, hohen Frau, die dem fallenden Kind ihren mütterlichen Schutzmantel bietet. Mitten in der heiligen Höhle steht ein frommer Priester und Mystiker, der gottselige *Melchior von Heidegg*. Dieser gotterfüllte Priester und Hüter des hehren Gnadenbildes ist ein wachender und betender Sänger Unserer Lieben Frau. In der Morgenfrühe zur dritten Stunde, welch herrlicher Ansporn für die kommenden Mönche, erschien ihm die allerseligste Jungfrau Maria und erfüllte seine Seele mit himmlischem Troste. Wenn alljährlich die Mönche von Mariastein mit dem lächelnden Bilde ihrer Hausmutter über die sommerlichen Fluren wallen, wissen sie voll Dankbarkeit, welch hohes Geheimnis sie hüten dürfen. Es ist das Geheimnis des betenden und wachenden Mönches, der die Opferschale seines Lebens mit liebender Hingabe zu füllen versucht.

So stehen die Uranfänge unserer schweizerischen Abteien im Lichte gott-erleuchteter Menschen, die bis in die letzten Tiefen monastischen Lebens eingedrungen sind. Sie haben durch ihr einmaliges, ganz in Christi Opferblut eingetauchtes Leben, die Grundlagen geschaffen für weitere reiche Gnadengaben Gottes, die wir unwürdige Nachfahren empfangen dürfen.

P. Hieronymus Haas

Wiesentaler Jugendwallfahrt

Wie jedes Jahr feierte die deutsche katholische Jugend am Dreifaltigkeitssonntag ihren *Bekanntnistag*. In diesem Jahr sollte die gesamte Jugend eines jeden Dekanates gemeinsam eine Wallfahrt unternehmen. Das Dekanat Wiesental hatte Mariastein als Wallfahrtsziel gewählt.

In der Frühe hatte in jeder Pfarrei eine Gemeinschaftsmesse stattgefunden. Mittags fuhren wir in Omnibussen zu den drei Ausgangsorten unserer Wallfahrt, um von dort in drei Abteilungen zu Fuß nach Mariastein zu pilgern.

Diese Wallfahrt beschränkte sich nicht wie üblich auf Beten und Singen, sondern in kleinen Gruppen sollte über das *Gebet* diskutiert werden; die Losung des Tages war: «*Seid beharrlich im Gebet!*»

Wir waren diese Art, eine Wallfahrt zu gestalten, nicht gewohnt und so kamen wir, wenigstens in meiner Gruppe, nicht richtig zu einem fruchtbaren Gespräch, zumal da ein Großteil von uns nicht genügend vorbereitet war und dieses Gespräch große Anforderungen an das religiöse Wissen stellt, das viele von uns eben nicht in genügendem Maße besitzen. Nun, aller Anfang ist schwer, und so sollten wir es nicht nur bei diesem einen Versuche bewenden lassen, sondern es in den kommenden Jahren wiederum versuchen und uns in den Wochen vor der Wallfahrt besser vorbereiten.

Den Höhepunkt bildete für jeden von uns die Schlußfeier in der Basilika, die von mehreren hundert Jugendlichen angefüllt war. In seiner Predigt ging der H. H. P. Thomas auf das Gebet ein und legte dar, was es uns Jugendlichen zu sagen hat. Am Schluß der Feier spendete uns der hochwürdigste Herr Abt von Mariastein mit der Monstranz den eucharistischen Segen. Ich glaube, es war für jeden von uns ein großes Ereignis.

Peter Willmann, Lörrach